

Werk

Titel: Aster, E. v., Einführung in die Psychologie

Autor: Koffka, K.

Ort: Berlin

Jahr: 1917

PURL: https://resolver.sub.uni-goettingen.de/purl?34557155X_0005|log169

Kontakt/Contact

[Digizeitschriften e.V.](#)
SUB Göttingen
Platz der Göttinger Sieben 1
37073 Göttingen

✉ info@digizeitschriften.de

sind dies alle jene Formen, die auf den Mooren zu gedeihen vermögen. Aus der Dryasflora wären hier zu nennen: die Rasenbinse (*Scirpus caespitosus*), die Zwergbirke (*Betula nana*), die Krähenbeere (*Empetrum nigrum*) und die gemeine Bärentraube (*Arctostaphylos uva ursi*). Dazu gesellen sich eine ganze Reihe von Formen, für die ein Nachweis im Diluvium bisher noch nicht geglückt ist, so die Mehlsprimel (*Primula farinosa*), der Frühlingsenzian (*Gentiana verna*), der Sumpfporst (*Ledum palustre*) u. a. Die Moore stellen also gewissermaßen Rettungseinseln für Glazialrelikte dar, und sie sind für diese Aufgabe aus bestimmten Gründen besonders geeignet: der Boden ist lange Zeit gefroren, die Vegetationsperiode also erheblich verkürzt; ferner ist die Lufttemperatur über den Mooren merklich kühler als in der Umgebung; schließlich fehlt auch die Konkurrenz mit den Waldpflanzen, die der arktisch-alpinen Genossenschaft so gefährlich ist. So können die Glazialpflanzen hier im Kampfe siegreich bestehen.

Von Bedeutung ist in dieser Hinsicht, daß die Zwergbirke in der Dryaszeit nicht auf Torfboden, sondern auf Ton wuchs. Mit dem Wärmerwerden des Klimas hat sie sich aber auf die physiologisch kalten Moore niedergelassen, wo sie ehemals viel weiter verbreitet war als in der Gegenwart; dies läßt sich aus den Torfuntersuchungen in der Schweiz, Deutschland und Skandinavien eindeutig beweisen. Indes steht das Schicksal der Zwergbirke nicht vereinzelt; vielmehr treten auch andere Vertreter des glazialen Vereins, die heutzutage selten sind, in tieferen Torfhorizonten geradezu in Massenvegetationen auf; es sind dies die Scheuchzerie (*Scheuchzeria palustris*), die Rasenbinse (*Scirpus caespitosus*) und eine Schlafmoosart (*Hypnum trifarium*), die mitunter ausschließlich den Torf zusammensetzen. Der Rückgang dauert also noch weiter an, und er reicht bis in die Gegenwart hinein. Angaben über das in historischer Zeit erfolgte Aussterben der einen oder der anderen Komponente sind in der Literatur recht häufig. Diese jüngsten Veränderungen beruhen zum größten Teil freilich auf dem Eingreifen des Menschen, der durch Entwässerung der Moore dem Vordringen anderer Pflanzenvereine Vorschub leistet.

Literatur.

Zur allgemeinen Orientierung seien hier einige neuere Arbeiten zitiert, in denen weitere Spezialliteratur verzeichnet ist:

1. *Brockmann-Jerosch*, Die fossilen Pflanzenreste des glazialen Deltas bei Kaltbrunn. (Jahrb. d. St. Gall. Naturw.-Ges. 1909.)
2. *Jerosch, M.*, Geschichte und Herkunft der schweizerischen Alpenflora, Leipzig 1903.
3. *Nathorst, A. G.*, Neuere Erfahrungen von dem Vorkommen fossiler Glazialpflanzen. Geol. För. in Stockh. 1914.
4. *Stark, P.*, Beiträge zur Kenntnis der eiszeitlichen Flora und Fauna von Baden. Dissert. Naumburg a. d. S. 1912. (Ber. d. naturf. Ges. Freiburg, 19, 1912.)

5. *Weber, C. A.*, Versuch eines Überblicks über die Vegetation der Diluvialzeit im mittleren Europa. Naturw. Wochenschr. 1900.
6. *Weber, C. A.*, Die Mammutflora von Borna. Abh. d. naturw. Ver. Bremen, 23, 1914.
7. Wissenschaftliche Ergebnisse des internationalen botanischen Kongresses zu Wien 1905; Jena 1906. (Hierin Arbeiten von *Andersson, Drude, Engler, C. A. Weber* u. a.)

Besprechungen.

Aster, E. v., Einführung in die Psychologie. Aus Natur und Geisteswelt, 492. Bdch. Leipzig und Berlin, B. G. Teubner, 1915. 119 S. Preis M. 1.25.

Eine Einführung in die Psychologie gehört bei dem gegenwärtigen Stand dieser Wissenschaft zu den allerschwierigsten Aufgaben. Eine Einführung soll ja doch dem Fernerstehenden nicht nur mitteilen, was für positive Resultate die Wissenschaft erarbeitet hat, ja, sie wird von solchen nur eine sehr beschränkte Auswahl geben können, sondern sie soll vor allem zeigen, auf welchen Wegen die Wissenschaft wandelt, welche Hebel sie ansetzt, um die Alltags-Erfahrung in ein wissenschaftliches System umzuformen, wo sie diese Hebel ansetzt, kurz, sie wird vor allem die allgemeinsten Methoden und die methodologischen Voraussetzungen der Wissenschaft zur Darstellung zu bringen haben. Die Psychologie ist aber viel zu sehr mit Einzelproblemen beschäftigt gewesen; als neue Wissenschaft, da ist die moderne Psychologie trotz der Psychologie des Aristoteles, hatte sie ein viel zu großes Interesse daran, positive Arbeit zu leisten, zu klaren Resultaten zu gelangen, als daß man genügend zur Klärung ihrer Grundlagen gearbeitet hätte. So kommt es, daß gerade über die Voraussetzungen und damit über die theoretische Ausdeutung der Resultate unter den Psychologen größere Uneinigkeit herrscht als unter den Vertretern älterer Disziplinen. Freilich scheint jetzt die Zeit gekommen, daß positive Befunde selbst grundlegende Entscheidungen herbeiführen, aber noch sind diese Entscheidungen nicht gefallen oder noch nicht als solche anerkannt.

Der Forscher, der eine Einführung schreiben will, hat daher die Wahl zwischen zwei Möglichkeiten; entweder er zeigt alle verschiedenen Tendenzen psychologischer Forschung auf, oder er führt den Leser von seinen eigenen Voraussetzungen aus in die Psychologie ein. Dies ist der Weg des Verfassers; wohl auch der für eine gemeinverständliche Schrift zweckmäßigere.

Dabei ist der Standpunkt des Verfassers im großen und ganzen konservativ, er benutzt die Prinzipien, die die moderne Psychologie bei ihrer Entstehung übernommen hat und fügt nur Erweiterungen, Ergänzungen, Modifikationen da hinzu, wo seine psychologische Einsicht ihn die Unzulänglichkeit dieser Prinzipien klar erkennen läßt. So ist übernommen die Scheidung in Empfindung und Wahrnehmung, in Akte und Inhalte, das Prinzip der Assoziation mit der allgemeinen Voraussetzung, daß alle Veränderungen von Vorstellungen — und der Verfasser zeigt viel Kunst in der Darstellung solcher Veränderungen, z. B. bei der Begriffsbildung — nur durch Kombination von bereits vorhandenem Material erfolgen können.

So erhält der Leser ein abgerundetes Bild vom Wesen der Psychologie, wenn auch natürlich ein einseitiges. Es ist hier nicht der Ort, im einzelnen die Voraussetzungen des Verfassers zu prüfen, nur nach